

ventsbotschaft, wie sie den Christen dieser Stunde trifft. Eine einfache und beglückend verständliche Theologie für viele Adventspredigten! Man merkt, was für heute gemeint ist. Ernste Verhaltnenheit ist der Grundzug der Meditation. Man hätte sich auch etwa mehr festliches Glück denken können.

Bonn

Bruno Dreher

KRAUSE OSWALD, *Die Osterpredigt nach dem ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart*. (207.) Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, 1965. Leinen. DM 28.—.

Christlicher Glaube wurzelt im Pascha-Mysterium. Darum war und ist die Osterbotschaft das Thema der christlichen Verkündigung schlechthin. Begreiflich auch, daß sich das Interesse der praktischen Theologie mit der Frage beschäftigte, wie dem Menschen die Osterbotschaft zu verkünden sei und wie sie ihm jeweils verkündet wurde. Bruno Dreher tat dies vom katholischen Standpunkt aus in seiner Monographie „Die Osterpredigt — Von der Reformation bis zur Gegenwart“ (Freiburg 1951), die vorliegende Arbeit stellt die Ergänzung dazu von evangelischer Sicht her dar. Der Verf. gibt in der Einleitung (13–20) zuerst Rechenschaft über die Themawahl seiner Arbeit und Auskunft über Art und Umfang der befragten Predigtliteratur sowie über die Gesichtspunkte, von denen er sich bei der Untersuchung leiten ließ. In vier Teilen wird dann das Thema näher untersucht.

Der 1. Teil ist den Vorfragen gewidmet (Osterpredigt und Osterrede: Text, Sachbestimmung und Ortsangabe). Es erfolgt darin zuerst die Bestandsaufnahme der den Predigten und Reden (es sind insgesamt 103 zu einem sehr erheblichen Teil von profilierten Theologen stammende Predigten) zugrunde liegenden Schrifttexte, dann die Beantwortung der Frage, warum der Prediger gerade diesen Text gewählt habe und wo die gewählten Texte im Kirchenjahr ihren Ort haben.

Im 2. Teil untersucht der Autor die Osterpredigt auf ihre exegetische Grundlage. Es geht ihm dabei um die Frage: wie weit gehen die Prediger auf die beiden Brennpunkte des Ostergeschehens ein, nämlich auf die Osterbotschaft (Auferstehung Jesu und die Tatsache des leeren Grabes) und auf die Erscheinungen des Auferstandenen (Art der Erscheinung, Auftrag an die Jünger, Mahlgemeinschaft mit ihnen).

Im 3. Teil befragt der Verf. die Osterpredigt auf die ihr zugrunde liegende Christologie. Das Ergebnis der Predigtanalyse variiert je nach dem Bekenntnis der Kirche, welcher der Prediger angehört. Dieser Fragestellung gilt im besonderen das Interesse des katholischen Lesers. Krause sieht sich zur Feststellung genötigt, „daß in vielen Predigten

Christologie zur ‚Variante‘ und Anthropologie zur ‚Konstante‘ geworden ist“ (145)!

Im letzten Teil (Die Osterpredigt und der Osterglaube) geht es um die Frage, zu welchem Glauben die Predigt aufrufe. Dabei zeigt sich, daß christologische Fehlsätze hier ihre letzte Auswirkung finden. Wie der V. zeigt, verfallen manche Prediger der Absolutsetzung der Zeit oder des ethischen Subjekts und verfehlen somit die volle Entfaltung der Osterbotschaft.

Der katholische Theologe kann dem reformierten Theologen Krause nicht in allem beipflichten — auf Grund des „vorgegebenen Bekenntnisses“. Aber gerne wird er ihm auf Grund dieser methodisch sauber gearbeiteten Monographie zur Geschichte der evangelischen Predigt bescheinigen: die Ehrfurcht vor und die Liebe zum Wort Gottes.

Schwaz/Tirol

Josef Steindl

MAYR IGO, *Bahn frei!* Briefe an besinnliche Menschen. (80.) Veritas-Verlag Wien, Linz, o. J. Kart. S 18.—.

Lieber P. Igo! Ihr neues Büchlein „Bahn frei“ kann ich nicht so sachlich besprechen, wie ich irgend eines anderes bespreche. Ich muß Ihnen schreiben, genau so, wie Sie in Ihrem Büchlein Bursch und Mädel, Doktor und Dienstmädchen anschreiben. Ich finde es herrlich. Sie nehmen in Ihren Ausführungen den Leser wirklich am Rockkragen. Und gerade das ist es, was mich an Ihrem Büchlein besonders freut. Sie sind ein alter Praktikus, Sie verstehen noch mit dem Menschen zu reden und einen echten Dialog in der Sprache des Hörers zu führen und Sie wissen noch, wo ihn der Schuh drückt. Ach, unsere andere religiöse Literatur, die gewiß gut gemeint ist, und unsere Predigten dazu, sind oft so schrecklich „theologisch“ — sie geben Antwort auf Fragen, die gar nicht gestellt sind, und sie lassen beiseite, was den durchschnittlichen Menschen als Frage quält. Und eben dies freut mich an Ihren Briefen an die diversen Leuten — Sie sprechen so frisch und lebendig und in der Sprache der Leser. Und so könnten Ihre Briefe sogar den Predigern manches sagen. Und noch etwas hat mir an Ihrem Büchlein ganz besonders gefallen: Sie sind ein unverbesserlicher Optimist. Sie klagen nicht über die Schlechtigkeit der Welt und die Langeweile der Christen im besonderen, vielmehr glauben Sie an den guten Menschen. Sie glauben auch daran, daß der junge Mensch bereit ist zu einem vertieften religiösen Leben, wenn er nur die rechte Anleitung bekommt. Und Ihre Briefe scheinen mir eine solche Anleitung zu sein. Wie sehr wünsche ich Ihnen, daß sehr viele Franzl und Resl und Inge Ihre Briefe auf sich selbst beziehen. Und wie sehr wünschte ich, daß unsere religiöse Literatur mehr Blut hätte, mehr Lebensnähe. Und dafür könnte Ihr